

Tagungen und Messen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **87 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jogging

Das Wort Jogging bedeutet Jugend, Sport und Entspannung. Alle Modelle sind aus geschmeidigen, leichten Materialien, wie in der Tennis-Kollektion und die Farben sind rot, königsblau, marineblau, beige und hellgrau.

Zu bemerken, ein ganz neuer wildlederartiger Stoff «peau-de-pêche», sowie Frottéestoffe und innen aufgeraute Baumwollstoffe, die sich alle ganz besonders für diesen im Freien praktizierten Sport eignen. Der Trainingsanzug TRAQUE in seiner neuen raffinierten Farbe «champagne» ist ein perfektes Beispiel dieser dynamischen Linie.



HCC Jogging – Links: Sweat-Shirt PLAIN, 100% Polyester; Shorts SAMBIN, 100% Polyester; Kniestrümpfe CHAMIL – Rechts: T-Shirt TAINAN, 100% Coton; Training TRAQUE, 100% Polyester; Schild GAVOTI.

Tagungen und Messen

18. Internationaler Wirkerei- und Strickerei-Kongress in Luzern: Wirker und Stricker im internationalen Wettbewerb

Drei Themen standen im Vordergrund des 18. Internationalen Wirkerei- und Strickerei-Kongresses in Luzern (Schweiz), an dem 130 Teilnehmer aus 14 Ländern (Westeuropa, USA und Japan) teilnahmen: die wirtschaftliche Lage der Wirkerei- und Strickereiindustrie in den einzelnen

Ländern, die bevorstehenden Verhandlungen zur Verlängerung des Multifaserabkommens und – in einer ganzen Reihe von Referaten – die Zukunftsbewältigung durch eine im internationalen Wettbewerb hart betroffene Branche.

Mengenkonjunktur ohne Ertragsbesserung

Die wirtschaftlichen Lageberichte der einzelnen Teilnehmerländer liessen fast durchwegs übereinstimmende Tendenzen erkennen. Nach ausgesprochen schwacher Konjunktur brachte das Jahr 1979 der Wirkerei- und Strickereiindustrie einen mehr oder weniger deutlich erkennbaren Aufschwung. Gleichzeitig nahmen sowohl die Ausfuhren als auch die Einfuhren zu. In allen Fällen allerdings zogen die Importe wertmässig wesentlich stärker an als die Exporte. Daraus lässt sich ableiten, dass die Importflut aus den Niedriglohnländern ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Die Wirk- und Strickwarenproduzenten erachten die ansteigenden Einfuhren namentlich aus dem Fernen Osten weiterhin als Hauptproblem.

Von allen westeuropäischen und amerikanischen Vertretern der Wirkerei- und Strickereiindustrie wird hervorgehoben, dass die Mengenkonjunktur des Jahres 1979 zu keiner stark ins Gewicht fallenden Besserung der Ertragslage geführt habe. Der Auftragseingang liess zudem eine eher rückläufige oder allenfalls gleichbleibende Produktion im laufenden Jahr erwarten. Mit der Stilllegung weiterer Betriebe und einem weiteren Rückgang der Beschäftigten wird praktisch in allen Industrieländern gerechnet.

Ein internationaler Vergleich lässt erkennen, dass je Kopf der Bevölkerung die Schweiz am meisten Wirk- und Strickwaren einführt, gefolgt von den Niederlanden, Belgien, Österreich, Schweden, Norwegen und der Bundesrepublik Deutschland. Bedeutendste westeuropäische Produktionsländer von Wirk- und Strickwaren sind Italien mit 152000 Beschäftigten, Grossbritannien mit 123000, die Bundesrepublik Deutschland mit 86000, Frankreich mit 67000, Spanien mit 53000 und Portugal mit 26000 Beschäftigten. Erst danach folgen Österreich mit 13000 und die Schweiz mit 9000 Beschäftigten.

Umstrittenes Welttextilabkommen

Der Direktor von Comitextil (Brüssel) Camille Blum erwartet eine Verhärtung der Fronten zwischen den Industrienationen und den Niedriglohnländern. Die bevorstehenden Verhandlungen zur Erneuerung des Ende nächsten Jahres auslaufenden Welttextilabkommens sei hiefür deutlicher Beweis. Es sei beunruhigend, feststellen zu müssen, dass das Welttextilabkommen den Industrienationen nur Pflichten auferlege.

Von ihnen werde erwartet, dass sie immer grössere Bekleidungsmengen einzuführen gewillt seien, ohne dass die Niedriglohnländer Gegenrecht hielten. Prohibitive Schutzzölle und nichttarifarisches Massnahmen hätten zur Folge, dass viele Märkte unzugänglich blieben, während diese Länder gleichzeitig ungehinderte Ausfuhren für ihre eigenen Waren verlangten. Für die Bekleidungsindustrie der EG sei zudem die «wilde» Konkurrenz, wie sie namentlich von Hongkong, Südkorea, Taiwan und Singapur betrieben werde, völlig unzumutbar. Die westeuropäischen Länder könnten es nicht mehr zulassen, dass den Niedriglohnländern Exportzuwachsraten zugestanden würden, die weit höher seien als die Nachfrageentwicklung. Die EG werde jedenfalls in den bevorstehenden Verhandlungen ihren Standpunkt hartnäckig zu verteidigen haben. Sie müsse aber auch darauf bestehen, dass mit Staatshandelsländern Verträge auf Gegen-

seitigkeit abgeschlossen würden, um dem Einbahnverkehr im Textilaussenhandel von Osten nach Westen Einhalt zu gebieten.

Blick in die Zukunft

Wie aus verschiedenen Kongress-Referaten hervorging, ist die westeuropäische Wirkerei- und Strickereiindustrie durchaus imstande, ihre Marktposition zu verteidigen. Voraussetzung ist die Fähigkeit, sich den rasch ändernden Wünschen der Konsumenten anzupassen und dem Konkurrenzdruck aus dem Fernen Osten und aus Staatshandelsländern mit optimal einsetzbaren Maschinen zu beugen. Die Möglichkeiten und Grenzen der Automation liegen – so ein Bekleidungsmaschinenfachmann – dort, wo Funktion und Leistung nicht im Einklang mit den Kosten stehen und wo der Verbraucher zu viel modische Vielfalt verlangt. Dennoch seien neue Maschinengenerationen herangereift, und neue Technologien bahnten sich an. Sie bedeuten höhere Leistung, höherwertige Arbeit und Qualität, aber für die Bekleidungsindustrie die Bereitschaft zu höheren Investitionen.

Frühjahrstagung und Landesversammlung der IFWS, Landessektion Schweiz:

Neue Maschinen für die Herstellung von Maschenwaren

Anlässlich der letztjährigen Frühjahrstagung der Internationalen Föderation von Wirkerei- und Strickerei-Fachleuten, Sektion Schweiz, gaben drei Referenten der Firmen Dubied, Stoll und Terrot eine Vorschau auf die ITMA 79. Nachdem nun die beiden Schweizer Firmen Schaffhauser Strickmaschinenfabrik und Steiger auf der genannten Ausstellung je einen in der technischen Konzeption völlig neuen Flachstrickautomaten sowie erstgenannte Firma dazuhin eine neuartige sog. Rundwirkmaschine erstmals der Öffentlichkeit vorstellten, entschloss sich die IFWS, Landessektion Schweiz, zur Fortsetzung dieser Vortragsreihe. Dabei wurden auch Neuerungen bei Maschinen für die Bekleidungsindustrie mit einbezogen, zumal die Maschenwarenbetriebe mehrheitlich zweistufig sind.

Am 28. März 1980 fanden sich in der Schweiz, Textilfachschule Zürich rund 60 Zuhörer aus der Schweiz, Süddeutschland und Vorarlberg zu den vier Vorträgen ein.

Herr W. Friz von der Firma Steiger AG, Vionnaz, stellte anhand von Diapositiven den neuen elektronischen Flachstrickautomaten «Elektra 2x2» vor. Die Firma Steiger entschied sich im Hinblick auf eine hohe Produktionsleistung für die zweiköpfige Bauweise mit 2x100 cm Arbeitsbreite und zwei doppel-systemigen Schlitten, woraus sich eine Leistung von 2x80 Maschenreihen/min ergibt. Ein neuartiger Antrieb von einem stufenlos regelbaren Wechselstrommotor mit Frequenzvariator und 3 zusätzlich programmierbaren Geschwindigkeiten treibt den Schlitten durch einen Keilriemen an und erlaubt einen stufenlos auf jede Strickbreite einstellbaren Hub. Die Maschenübertragungsschlösser sind in die Strickschlösser integriert. Das Umhängen – auch auf leere Nadeln – kann nach vorn oder hinten in jeder Schlittenrichtung erfolgen. Eine elektronische Einzelnadelauswahl auf beiden Nadelbetten ermöglicht Rapporte über

die volle Breite und ca. 300 Einzelreihen in der Höhe. Dank elektronischer Steuerung lassen sich beliebig viele Festigkeitseinstellungen vorprogrammieren und ohne irgendwelche Handeinstellung verändern. Ein Schrittmotor steuert den Selektiv-Versatz des vorderen Nadelbetts über 6 Nadeln mit 1/2-Stellung zwischen jeder Normalstellung und beliebiger Korrektur nach links oder rechts. Der motorgetriebene Warenabzug wurde direkt unter die Nadelbetten verlegt und damit das «Einschnüren» der unter Abzugsspannung stehenden Warenteile verhindert. Zur Steuerung der Maschinenfunktionen und Nadelauswahl dient ein Mikroprozessor in Verbindung mit einer Programmiereinheit. Das Programm kann zwecks Wiederholung auf ein Magnetband in Kassettenformat gespeichert werden.

Als zweiter Referent erläuterte Herr J. Zaar von der Schaffhauser Strickmaschinenfabrik Schaffhausen anhand von umfangreichem Bildmaterial technische Einzelheiten des neuen elektronischen Flachstrickautomaten «Jectamat». Eine der Besonderheiten dieser in 210 cm Arbeitsbreite gebauten Maschine sind die viersystemigen Schlösser. Durch Kombination von Strick- und Umhängeschlössern kann entweder viersystemig gestrickt, jede beliebige Kombination von Stricken und Umhängen im Bereich von 4 Systemen ausgeführt oder im selben Schlittenhub bis zu zweimal nach vorne und zweimal nach hinten umgehängt werden. Die elektronische Jacquardauswahl des vorderen und hinteren Nadelbetts ist über die volle Nadelbettbreite und bis zu 584 Maschenreihen Rapporthöhe möglich. Für jedes System lassen sich 6 verschiedene Festigkeitsstellungen stufenlos vorwählen. Der Selektivversatz reicht bis zu 6 Nadeln in einem Schritt. Neuartig ist der Antrieb mittels eines direkt am Schlitten angeordneten, polumschaltbaren Motors, dessen Antriebsritzel in eine Zahnstange eingreift. Unproduktiver Leerlauf wird durch einen stufenlos variierbaren Schlittenhub an jeder beliebigen Stelle des Nadelbetts vermieden. Sämtliche Maschinen- und Musterfunktionen werden elektronisch gesteuert. Als Datenträger findet eine handelsübliche Diskette (Magnetscheibe) Verwendung, die ein rasches Umstellen und eine platzsparende Musterbibliothek erlaubt. Der Datenträger kann sowohl auf einer speziellen Mustervorbereitungsanlage während der Produktion als auch mit der Maschinensteuerung oder auf einer EDV-Anlage erstellt werden.

Als weitere Neuheit besprach Herr J. Zaar die sog. Plüsch-Rundwirkmaschine «Multiwaga». Da die Rundwirkmaschine französischer Bauart zwar eine schöne und gebrauchstüchtige Scherplüschqualität produziert, leistungsmässig jedoch entsprechenden Rundstrickmaschinen stark nachsteht, entschloss sich die Schaffhauser Strickmaschinenfabrik zur Entwicklung eines neuartigen Maschinenbildungsprinzips für Plüsch. Die Multiwaga besitzt als erste Maschine der Einfaden-Technik einzeln bewegte Schiebernadeln und müsste aus diesem Grund nach der geltenden Terminologie als Rundstrickmaschine bezeichnet werden. Bei ihr werden jedoch die Fadenschleifen wie bei den konventionellen Rundwirkmaschinen vorkuliert und die vorherigen Maschen durch gesteuerte Abschlagplatinen abgeschlagen. Grund- und Plüschfaden behalten auch beim Abschlagen ihre Parallellage, die Nadelmaschen werden dank der geringen Nadelkopfhöhe der Schiebernadeln nicht ausgeweitet. Aus diesen konstruktiven Massnahmen resultieren hohe Scheuerfestigkeit, eine saubere, gleichmässige Warenrückseite sowie dank genau ausgebildeten Plüschhaken bis zu 5 mm Länge ein schöner Scherplüsch bei minimalem Scherverlust. Die einzelnen Qualitäten lassen sich durch die Einstellung an Mikrometerschrauben leichter reproduzieren. Ein Rollen-Warenabzug garantiert gleichmässige Abzugsspannung am gesamten Umfang. Die Multiwaga wird von 24–30" engl. Ø mit 26–32 Arbeitsstellen gebaut

und erreicht gegenüber der französischen Rundwirkmaschine rund die vierfache Leistung.

Als dritter Redner gab Herr W. Herrmann von der Schweiz. Textilfachschule Zürich eine Übersicht über neue Maschinen und Verfahren für die Konfektion von Maschenwaren, welche wie folgt zusammengefasst werden kann:

- Schnittgradierung und Lagenbildoptimierung verschiedener Firmen, wobei weltweit Camsco und Hughes den grössten Marktanteil haben.
- Luftkissentechik mit Antistatikeffekt bei Transporttischen und Bandmesser-Maschinen.
- Schwenkarmstossmesser bis zu 16 cm Schnitthöhe von Kuris. Neuanbieter auf diesem Gebiet mit aufgehängtem Messer sind Bergmann u. Johanson und die Firma Ross-kath.
- Variocut-Legetisch mit dem Nadelsystem (pneumatisch) für gemusterte und geringelte Stoffe sowie Karostoffe jeder Art als komplette Lege- und Zuschneidestrasse von Des-med & Meynart.
- Legemaschinen wurden im Detail weiterentwickelt von allen einschlägigen Herstellern, wobei der Einsatz von Mikroprozessorsteuerung alle möglichen qualitativen Funktionen der Maschinen positiv unterstützen wird.
- Arbeitsplätze für die Näherei mit verstellbarer Arbeitstischhöhe, nach aussen verlegtem Motor, mit auf den Arbeitsgang abgestimmten Tischanbau-Elementen sowie mit Bedienungsteil der elektronischen Steuerung der Nähfunktionen. Diese sind: Nadelpositionierung, Füsschenlüftung, Fadenabschneiden, Verriegelung am Nahtanfang und/oder Nahtende, Stichzählwerke für verschiedene Nahtlängen mit Speicherung.
- Diese elektronischen Steuergeräte können auch Funktionen für Zusatzgeräte, wie Bandabhacker, Kettentrenner usw. übernehmen, was gerade im Bereich von Kettenstich-Nähten mit und ohne Bänder von Nutzen ist.
- Neue Knopfloch-Maschine von Pfaff für Wäscheknopflöcher mit oben liegenden Greifer für geringere Anzahl Spulenwechsel.
- Kurznahtautomaten mit Nahtbildgrössen von bis 160×160 mm mit Mikroprozessorsteuerung oder frei programmierbar.
- Universelle, mit verschiedenen Nahtkombinationen verwendbare Overlock-Maschine mit 3 Nadeln, die je nach Ausführung auf diverse Nähte umgerüstet werden kann. (Rimoldi 529)
- Bandtransport von oben, als schonender Obertransport speziell auch für Maschenware geeignet (Adler).
- Singer-Centurion-Baureihe in der Endausstattung mit selbstprogrammierbarem Minicomputer
- Erwähnenswert sei auch noch ein Schritt der einfachen Verbesserung der Maschinennutzung durch einen Vierfachfuss von Juki.

Vor der Fachtagung hielt die IFWS, Sektion Schweiz, unter der Leitung ihres Vorsitzenden F. Benz die Landesversammlung 1980 ab. Dabei konnten die allgemeinen Vereinsgeschäfte zügig abgewickelt werden. Die IFWS, Sektion Schweiz, sprach sich im Hinblick auf die grösseren zeitlichen Abstände bei der Vorstellung neuer Maschinen und Verfahren sowie den hohen zeitlichen und finanziellen Aufwand bei Kongressbesuchen in fernen Ländern für einen zweijährigen Turnus der internationalen IFWS-Kongresse aus. Für den diesjährigen 25. Kongress der IFWS vom 5.-8. Oktober in Herzlia bei Tel Aviv/Israel organisierte der Landesvorsitzende in Verbindung mit dem Reisebüro Kuoni wieder eine günstige Pauschalflugreise, wobei sich die Mehrheit der Interessenten für die Variante mit einem zusätzlichen touristischen Programm am Wochenende vom 4.-12. Oktober 1980 zu Fr. 1480.- entschied. Den Anwesenden konnten bereits die zur Wahl stehenden Referenten und

Vortragsthemen bekanntgegeben werden. Des weiteren orientierte F. Benz über die Vorbereitungsarbeiten und das vorgesehene Programm des von der Sektion Schweiz zu organisierenden 27. Kongresses der IFWS 1982 in Zürich. - Nach Abschluss der Tagung trafen sich die Teilnehmer noch zu einem ungezwungenen Beisammensein im Restaurant «Vier Wachten».

Fritz Benz 9630 Wattwil

Die SVT besuchte die Eidgenössische Materialprüfungs- und Versuchsanstalt (EMPA) St. Gallen

Anlässlich der 6. Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung von Textilfachleuten (SVT), die am 28. März 1980 stattfand, lud der Vorstand die Mitglieder zu einer Besichtigung der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Versuchsanstalt nach St. Gallen ein. Die Veranstaltung fand grosses Interesse, besuchten doch nahezu 200 SVT-Mitglieder dieses in Textilkreisen allbekannte Prüfinstitut.

Programmgemäss versammelten sich die Exkursionsteilnehmer um 14.30 Uhr vor dem EMPA-Gebäude in der Unterstrasse. Im grossen, im Parterre gelegenen Vortragssaal wurde nach freundlichen Begrüssungsworten die Einteilung in Gruppen vorgenommen. Hierauf begann der vorbildlich geplante Rundgang durch die verschiedenen Prüf- und Laborräumlichkeiten. Verständlicherweise war es bei einer so grossen Teilnehmerzahl aus organisatorischen Gründen nicht möglich, allen Besuchern sämtliche Abteilungen zu zeigen. Das Besichtigungsprogramm hatte man deshalb in drei Blöcke aufgeteilt. Der Besucherblock 1 durchlief die Positionen Teppichprüfung, Textile Schadenfälle, Farbmesung und die biologische Materialprüfung. Der Besucherblock 2 besichtigte die Scheuerprüfung, Kompressionsstrumpfpfprüfung, die Prüfung der Brennbarkeit, Ökologie und das Prüflabor für Leder und beschichtete Gewebe. Der Rundgang des Besucherblocks 3 erstreckte sich auf die Garnprüfung, Teppichanschmutzung, auf die bekleidungsphysiologische Prüfung, beispielsweise Wärmedurchlass, Elektrostatik und auf die Darstellung der verschiedenen Waschprobleme. Zur Erklärung des Zwecks und der Art der einzelnen Prüfvorgänge sowie der Auswertung der Resultate referierten an den einzelnen Positionen die für das betreffende Gebiet zuständigen Sektionschefs und Technischen Mitarbeiter.

Der sehr instruktive Rundgang dauerte etwa eineinhalb Stunden. Mit einer umfangreichen Dokumentationsmappe wurden die Exkursionsteilnehmer verabschiedet.

Für die ausgezeichnete Führung und für die zeitlich präzise durchgeführte Besichtigung sowie für die abgegebenen Erklärungen sei allen Mitarbeitern der EMPA, die an der Vorbereitung und Durchführung des SVT-Besuches mitgewirkt haben, nochmals bestens gedankt.

Mit Autobussen der städtischen Verkehrsbetriebe dislozierte man ins Hotel «Ekkehard», wo dem Tagungsprogramm entsprechend die 6. SVT-Generalversammlung abgehalten wurde.

Prof. Dr. Fink, Direktor der EMPA St. Gallen, ergriff nach beendeter Generalversammlung das Wort und begrüsste eingangs seiner Ausführungen die versammelten SVT-Mitglieder. Mit verschiedenen Dias bereichert, erklärte er zunächst das Organigramm der EMPA und wies auf die bestehenden Verbindungen zur ETH und zur St.-Galler Hochschule

le hin. Weiter sprach Prof. Fink über Zweck und Aufgabe der EMPA, deren amtliche Prüfungsberichte grundsätzlich neutral und unabhängig sind. Verständlicherweise arbeitet die EMPA auch an der Erstellung von Normvorschriften mit und betreibt auf verschiedenen Gebieten Forschungsarbeiten. Für die chemische Analytik sind modernste Apparate vorhanden; ebenso verfügt die EMPA über eine ausreichend dimensionierte EDV-Anlage. Über technische Kommissionen bestehen wertvolle Verbindungen zur Industrie und zu ausländischen Instituten. Die aufschlussreichen, hier nur sehr gerafft wiedergegebenen Ausführungen von Prof. Fink wurden mit Applaus bestens verdankt.

Nach dem von der SVT offerierten Aperitif begab man sich zum gemeinsamen Nachtessen, das durch humoristische Vorträge bereichert wurde. Damit fand die Tagung einen frohen und angenehmen Ausklang. Rü

Generalversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI) vom 9. Mai 1980

Eröffnungsansprache des Präsidenten B. Boller, Turbenthal

Zur Lage

Als Massstab für die Entwicklung der Wirtschaft in den Industrieländern mag uns das reale Bruttosozialprodukt in den Staaten der OECD dienen. Im OECD-Raum betrug das Wachstum des realen Bruttosozialproduktes 1979 ca. 3½%, gegen ca. 4% im Vorjahr. Die Entwicklung auf dem Erdölsektor wirkte hemmend, verursachte eine gesteigerte Inflation und eine zunehmende Passivierung der Ertragsbilanzen der Industrie – vor allem aber der Entwicklungsländer. In der Schweiz ist das Wachstum des realen Bruttosozialproduktes nur noch gering. 1977 +2,8%, 1978 +0,2%, 1979 +0,7%, und die Prognose für 1980 lautet auf +1,4%. Für die OECD wird für das laufende Jahr +1% vorausgesagt. Die Beschäftigung, ein Hauptziel jeder Volkswirtschaft, war innerhalb der Wirtschaftsgemeinschaft EG mit einer Arbeitslosenquote von 5,6% Ende 1979 noch nicht befriedigend. Auch die USA verharrte mit ca. 6% auf dem hohen Vorjahresniveau. Die Prognosen der Arbeitslosenquote für 1980 lauten für die OECD auf 6% mit einer überdurchschnittlichen Arbeitslosigkeit in den USA und in England.

Im ganzen betrachtet, kann das vergangene Jahr für die Schweizerische Wirtschaft als günstig bezeichnet werden. An den Devisenmärkten trat eine willkommene Beruhigung ein. Real ergab sich für den Schweizer Franken gegenüber den meisten Währungen eine Verbilligung. Dies wirkte sich für die Schweizerische Exportwirtschaft als Erleichterung im internationalen Konkurrenzkampf aus. Andererseits wurden die Importe entsprechend teurer. Im Bereich des Aussenhandels wuchsen die Importe erheblich stärker als die Exporte.

Das Defizit der Handelsbilanz stieg auf 4,7 Mia. Fr. Die Beschäftigung in allen Wirtschaftszweigen war gut. Es zeichnet sich bereits wieder eine ausgesprochene Personalknappheit ab. Verschärft wird diese Situation durch die Abwanderung von Arbeitskräften aus der Industrie in die Dienstleistung. Seit 1960 hat der Dienstleistungssektor sei-

nen Arbeitnehmerbestand um ca. 518000 erhöht. Gegenwärtig sind von der aktiven Schweizer Bevölkerung 53% im tertiären und nur noch 40% in der Industrie tätig. Die restlichen 7% arbeiten in der Landwirtschaft. Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist im Moment mit 0,2% sehr gering. Trotzdem musste die Arbeitslosenversicherung im Januar dieses Jahres rund 12 Mio. Fr. ausbezahlen. Es ist notwendig, dass die Revision der Arbeitslosenversicherung die Missbräuche einengt.

In der Textilindustrie der Schweiz ist die Beschäftigungslage gegenwärtig, mit ganz wenigen Ausnahmen, befriedigend bis sehr gut. Die aktuelle Lage wird dabei leicht besser beurteilt als die mittelfristigen Aussichten. Zur Analyse stehen dem VATI die gemeldeten Arbeitsstunden und die Zahl der Beschäftigten zur Verfügung. Im Jahre 1979 waren in allen VATI-Betrieben zusammen 2,6% weniger Arbeitnehmer beschäftigt als im Vorjahr. Die Jahrestunden sanken gar um 3,5%. Die Arbeitszeitverkürzungen und zunehmende Absenzen haben sich auszuwirken begonnen. Da aber gleichzeitig die Produktion in den meisten Sparten angestiegen ist, kann eine zum Teil beträchtliche Produktivitätssteigerung festgestellt werden. So haben beispielsweise die Spinner aus der Gruppe Baumwolle und Synthetics mit 4,2% weniger Stunden 10% mehr produziert. Die Entwicklung im laufenden Jahr ist differenziert. Am besten beschäftigt ist die Gruppe Baumwolle und Synthetics mit einer Zunahme an Stunden von 2,4%. Innerhalb dieser Gruppe haben die Spinner den höchsten Zuwachs. Die Wollbetriebe leisteten im 1. Quartal 1980 1,9% mehr Stunden als im Vorjahr, wobei die Streichgarnhersteller ihre Stundenzahl am meisten erhöhten. Diese Sparte hatte aber im Vorjahr die grösste Einbusse. Die Leinenindustrie kam auf +1,4% und die Wirkerei auf 4,4% weniger Stunden. Den Wirkern gelang es aber im Vorjahr als einzige Sparte, ihre Stundenzahl zu steigern.

Sehr unterschiedlich ist die Ertragslage bei unseren Firmen. Im grossen und ganzen sind die Erträge immer noch nicht auf dem für die Investitionen langfristig notwendigen Niveau. Immerhin gelang es in denjenigen Sparten, in denen die Beschäftigungslage besonders gut ist, die Preise einigermaßen laufend den höheren Kosten anzugleichen, während die Sparten mit etwas geringerer Beschäftigung in der Regel immer noch einem starken Preisdruck ausgesetzt sind. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Textilindustrie wird immer weniger möglich. Die Lage ist von Sparte zu Sparte, ja von Betrieb zu Betrieb zu differenzieren.

Die Aussichten der Textilindustrie für das laufende Jahr werden im allgemeinen zuversichtlich beurteilt. Bedenklich stimmt die politische Weltlage und die damit verbundene Unsicherheit. Eine ganz erstrangige Sorge für den Schweizer Textilunternehmer ist die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt ist ausgetrocknet. Eine Entspannung ist kaum zu erwarten. Zusätzliche Kontingente für Gastarbeiterreisen sind aus politischen Gründen undenkbar. Alle unsere Gespräche mit den Behörden ergaben, dass im besten Fall mit einer Stabilisierung der ausländischen Wohnbevölkerung zu rechnen ist. Die Abwanderung von der Industrie in die Dienstleistung wirkt sich ebenfalls negativ aus. Dazu kommt – wir haben diese den Reden vom 1. Mai deutlich entnehmen können – eine geänderte Stossrichtung der gewerkschaftlichen Forderungen. Der Kampf hat sich von der materiellen Ebene auf die «Humanisierung der Arbeit» verlagert. Während das Angleichen des Lohnniveaus an die regionalen Verhältnisse für uns ohnehin not-

wendig war, um auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig zu bleiben, sind die neuen Begehren für unsere Textilindustrie zum Teil existenzbedrohend.

Ich zitiere einige der vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund aufgestellten Forderungen:

- Die Gewerkschaft verlangt die demokratische Kontrolle der Wirtschaft.
- Die Wirtschaft hat sich höheren Zielen als dem materiellen Gewinn unterzuordnen.
- Staatseingriffe sind notwendig.
- Die Gewerkschaften geben der Konfliktregelung den Vorrang durch den Abschluss von Gesamtarbeitsverträgen. Sie zögern aber nicht mit dem Streik als letztem Kampfmittel, um ihre Interessen auszuschöpfen.
- Die Mitbestimmung der Arbeitnehmer ist ein Grundrecht.
- Überforderungen und Zeitdruck sind abzubauen.
- Schädigungen und Belästigungen sind zu verhindern oder auf ein unumgängliches Minimum zu beschränken.
- Die Erwerbstätigkeit muss sich mit den Familienpflichten vereinbaren lassen.
- Nacht- und Schichtarbeit sind auf das absolut Notwendige zu beschränken und, falls unumgänglich, durch vermehrte Freizeit, angepasste Schichtpläne, grosszügige Pausenregelungen und frühzeitigere Pensionierung auszugleichen.
- Lohnsysteme sind nicht nach dem Prinzip «Gesundheit gegen Geld» zu gestalten.
- Die Einführung neuer Techniken ist durch paritätische Kommissionen fortlaufend dahin zu prüfen, ob sie volkswirtschaftlich sinnvoll sind.
- Der Arbeitnehmer muss vor dem beruflichen Abstieg geschützt werden.
- Wir verlangen die Mitbestimmung bei der Planung und der Beschaffung von Anlagen und Maschinen.
- Wir verlangen das Recht auf Arbeit.
- Die Arbeitszeitverkürzung ist eine Hauptforderung. Vorerst die 40-Stunden-Woche, dann die 35-Stunden-Woche, wie vom Europäischen Gewerkschaftsbund ebenfalls gefordert.
- Wir wollen mehr Ferien.
- Wir fordern einen grösseren Anteil am Wirtschaftsertrag.
- Wir verlangen eine volle Übernahme der Heilungskosten. Selbstbehalte zum Zweck der Kostenbremsung lehnen wir ab.

Soweit eine Anzahl von Forderungen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes für die 80er Jahre, die erkennen lassen, was auf uns zukommen wird.

Zu denken geben diese Forderungen aus zwei Gründen. Die Schweiz, als Land ohne Rohstoffe, hat den Wohlstand in erster Linie dem Fleiss seiner Bevölkerung und dem Können und der Kreativität seiner Wirtschaftsführer zu verdanken. Punkto Lohnniveau befinden wir uns in der Weltspitzengruppe. Unsere Sorge geht dahin, ob es uns gelingen wird, unsere Sozialpartner davon zu überzeugen, dass auf die wirtschaftliche Tragfähigkeit Rücksicht genommen werden muss, wenn nicht all das, was bisher geleistet wurde, gefährdet wird. Zum zweiten wissen wir, dass trotz modernster Technologie gewisse Arbeiterschwernisse wie Lärm, Schicht- und Nachtarbeit nicht zu vermeiden sind.

Es wird darum gehen, unseren Sozialpartnern immer wieder glaubhaft zu machen, dass wir die Sozialpartnerschaft ernst nehmen, dass es uns nicht darum geht, die Arbeitnehmer auszubeuten, sondern dass wir bestrebt sind, die Ertragskraft unserer Unternehmen zu erhalten, weil diese Ertragskraft allein uns die Erfüllung aller sozialen und materiellen Begehren möglich machen wird. Diese Möglichkeit, gegenseitig im Gespräch zu bleiben ohne die Belastung einer Vertragsverhandlung, diese Möglichkeit bietet die gemischte Kommission. Sie verhindert eine Verhärtung der Fronten.

Unsere Philosophie für die nächsten Jahre geht in folgende Richtung:

1. Die Sozialpartnerschaft ist für uns echt empfunden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind aufeinander angewiesen. Sie sitzen im gleichen Boot. Sie kommen am ehesten vorwärts, wenn sie in gleicher Richtung rudern.

2. Den Arbeitsfrieden erachten wir für beide Teile als vorteilhafteste Lösung. Der Streik, dafür haben wir genügend Beispiele zur Hand, hinterlässt meistens zwei Verlierer. Verschiedene Umfragen haben immer wieder gezeigt, dass die überwiegende Zahl des Schweizervolkes diesen Arbeitsfrieden will. Nur eine kleine Minderheit sieht im Streik ein geeignetes Mittel zur Lösung von Konflikten.

3. Die Verketzerung der Arbeitgeber und der Unternehmungsgewinne muss abgebaut werden. Die Unternehmer tragen eine gewaltige Last. Auch die Sorgen quälen viele von uns. Von einer Arbeitszeitreduktion bei den Führungskräften ist nicht zu träumen. Wir setzen uns ein, um Gewinn zu erzielen. Dieser Gewinn ist nicht unmoralisch. Er ist nicht Selbstzweck, aber nötig, um unsere Betriebe modern zu halten und damit die Arbeitsplätze zu sichern.

4. Wir müssen dafür Verständnis finden, dass die Arbeit in unseren Betrieben zum Teil unter Erschwernissen geleistet werden muss. Die Technologie ist noch nicht soweit, dass der Lärm im gewünschten Ausmass reduziert werden kann. Die Forschung auf diesem Gebiet ist enorm. Auch muss festgestellt werden, dass jeder Arbeitnehmer sich heute durch geeignete Mittel schützen kann. Wichtig ist, dass er dies auch tut. Auch auf den Flugplätzen gehört der Ohrenschutz zur Selbstverständlichkeit. Durch Automation können wir die Zahl der diesen Erschwernissen ausgesetzten Arbeitnehmer reduzieren und die monotonsten Arbeiten durch Roboter verrichten zu lassen. Dies steigert aber die Kapitalintensität unserer Betriebe weiter, und die Notwendigkeit zur Schichtarbeit wird noch verstärkt.

5. Der Forderung nach mehr Staat in der Wirtschaft halten wir entgegen: Nur soviel Staat als notwendig, dafür möglichst viel Markt. Die selbstregulierenden Kräfte der Marktwirtschaft steuern besser, als die Bürokratie dies kann. Die Marktwirtschaft würde keine Butter-, Milch- und Fleischberge entstehen lassen. Auch die Selbstbehalte bei den Krankenkassen wirken selbstregulierend. Ein Verzicht würde den Missbrauch begünstigen.

6. Die Textilindustrie verlangt keine Staatshilfe. Wir erwarten aber Rahmenbedingungen und gleichlange Spiesse. Die Textilindustrie darf und wird nicht verschwinden. In vielen Regionen bedeutet sie fast die einzige Erwerbsmöglichkeit. Das Leben in vielen Dörfern wäre ohne eine gesunde Textilindustrie kaum auszudenken, sind doch viele Arbeitnehmer Träger des politischen und kulturellen Lebens dieser Regionen.

7. Alle Forderungen können nur im Einklang mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten beurteilt werden. Wird dieses Mass nicht eingehalten, dann werden Arbeitsplätze vernichtet und nicht gewonnen.

8. Die Mitbestimmung auf Unternehmungsebene bekämpfen wir. Auf der Betriebsebene hingegen sind wir an der Mitwirkung der Arbeitnehmer interessiert. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass unsere Arbeitnehmer auf Unternehmungsebene keine Mitbestimmung suchen, dass sie aber von ihrem Chef Sachkenntnis, Entscheidungsfähigkeit und Charakterstärke erwarten. Die Ansprüche sind zu Recht hoch, nicht nur punkto Leistung, sondern auch im ethischen Bereich.

Damit die Schweizerische Textilindustrie auch in Zukunft stark und erfolgreich bleibt, dafür muss jeder Unternehmer mit seiner Mannschaft selbst sorgen.

Ich schliesse und zitiere unseren Referenten der letzten Generalversammlung, Nationalrat Dr. Ruedi Schatz, der wie sie wissen, 2 Tage nach seiner gehaltvollen Rede bei uns, beim Wildwasserfahren, tödlich verunfallt ist. Dr. Schatz schloss mit den Worten:

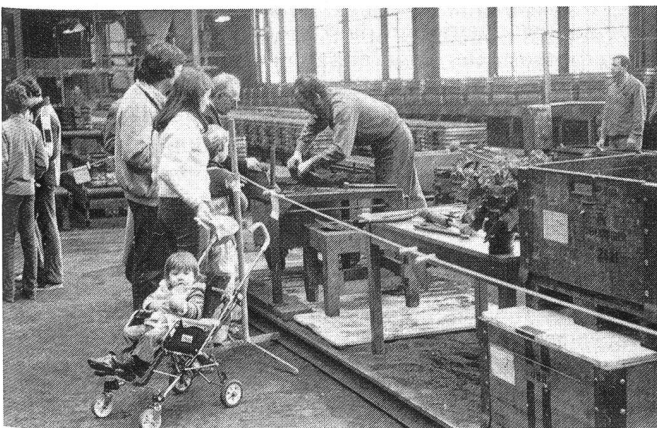
«Es geht heute darum, dass sich eine Elite – im guten Sinne – auf ihre Arbeit besinnt. Eine Elite, die weder herablassend ist noch auf Vorrechten besteht, sondern die sich erhöhte Pflichten auferlegt. Eine Elite nicht nur der Intelligenz und der Leistung, sondern vor allem auch des Charakters und – wo nötig – des Verzichtes. Eine Elite vor allem, die in der Lage ist, das langfristig Notwendige über den kurzfristigen Erfolg zu stellen und wirklich danach zu leben. Darin besteht die Hoffnung angesichts einer überaus schwierigen Zukunft.» (Ende Zitat)

Wenn unser Land, unsere Wirtschaft und unsere Textilbetriebe von solchen Führungskräften geleitet werden, dann braucht es uns vor der Zukunft nicht bange zu sein.

Benninger, Uzwil hiess zum Besuch willkommen

Zum Tag der offenen Türe in der Maschinenfabrik Benninger, Uzwil

Wer kennt ihn nicht, den Tag der offenen Türe, wo für einmal die Angehörigen-Familien vom Unternehmen Besitz zu nehmen und es noch ziviler als üblich zu machen scheinen! Den Tag der offenen Türe gab es am Samstag, 10. Mai in der Maschinenfabrik Benninger, Uzwil. Fast verwunderte es, wie man ihn so wörtlich nehmen und allen sozusagen alles zugänglich machen kann. Uzwils Bevölkerung liess sich zum Besuche bitten. Rund 4000 belebten auf dem langen Rundgang die Abteilungen. An die 100 Mitarbeiter hatten dafür am eigenen Arbeitsplatz oder sonstwo Hand anlegen müssen. Zum Bild der offenen Türe gehörte die junge Familie



S'Mammi mit dem Kinderwägeli in der Giesserei, das gibt es nur am Tag der offenen Türe

mit dem Anderthalbjährigen im Campingwägeli in der Giesserei, die Freundin beim Freund an der Drehbank, Frauen in der Konstruktionsschlosserei usw. Zu diesem Bild gehörte auch das Blasmusikständchen in voller Uniform und bei wehender Fahne am Haupteingang, die Planwagenrundfahrt für Kinder, die stattliche Wirtschaft in der Verpackerei und die offenen Türen bis hinein in die Büros. Ein gusseisernes Souvenir für jedermann, frisch ab Giesserei, der sich mit der Giesskelle versuchende Oberschüler und ein Wettbewerb machten den sympathischen Eindruck vollständig.

Während der Riese vor der Haustüre, die Firma Bühler, die am Wochenende übliche Stille aufwies, war die Benninger AG, wie erwünscht, voller Leben.

Der Tag bezwecke, so erklärte Direktor C. Peter, den Kontakt mit der Fürstentümer-Bevölkerung, die Personalwerbung, die Mitarbeiter-Motivation und die Sichtbarmachung, dass man zur Region gehöre.

Bald 125jährige Tradition

In vier Jahren wieder dürften bei der Firma Benninger ähnliche Tage zu erwarten sein. 1859 gegründet, wird man 1984 auf das 125jährige Bestehen zurückblicken. Geblieben ist das Unternehmen eine Familienaktiengesellschaft. Mit der Ostschweiz hegte die Familie Benninger den Sinn für Textilien, denn 1860 lieferte sie ihre ersten Webstühle ab. Schon 1873 erstellte man eine eigene Giesserei. Ab 1917 gewährte man der Belegschaft mit der eingeführten Arbeiterkommission das Mitspracherecht. Mit dem ersten Färbejigger mit automatischer Umschaltung der Gewebelaufrichtung gelang erstmals eine Weltneuheit. Weitere Weltneuheiten folgten; 1930: Einführung des 4-Walzen-Färbe- und Imprägnierfoillards, 1938: Webstuhl mit automatischem Non-stop-Schützenwechsel, 1951: Sektional-Schärmaschine mit Konushöhenermittler sowie mit konstanter Fadengeschwindigkeit und Bäumspannung, 1967: Fadenspanner mit Tellerantrieb und zentraler Spannungsvorwahl und 1971: Einführung der Kurzzeitbleiche mit Schockbehandlung. Damit war der Weltruf gesichert.

Über 90 Prozent Export

Der Weltruf der Firma Benninger heisst konkret: Über 90% der Gesamtproduktion, Vertretungen in 102 Ländern, Service-Stellen in allen wichtigen Industriezentren, verschiedene Lizenznehmer und Kooperationspartner sowie eine Tochtergesellschaft in Calenzano, Italien. In ihrem Dienst stehen insgesamt 680 Mitarbeiter, wovon 73 in Calenzano. Der heutige Jahresumsatz liegt bei 63 Mio Franken. Benninger arbeitet in der Schweiz konkurrenzlos, begegnet aber weltweit umso stärkeren Rivalen. Das Lieferprogramm umfasst allem voran Weberei-Vorbereitungsmaschinen und Färberei- und Ausrüstungsmaschinen. Es umfasst sodann Giessereiprodukte. Mit der eigenen Giesserei hat man die Qualität sozusagen von der Materialstruktur voll im Griff. Hinzu kommt der allgemeine Maschinenbau, zu dem einst auch Werkzeugmaschinen, vor allem Drehbänke, zählten und die nach wie vor da und dort in der eigenen Produktion anzutreffen sind. Die Organisation mit Direktor Peter an der Spitze gilt als eine klassische einer mittelgrossen Maschinenfabrik. Sie ist in die vier Hauptbereiche Produkteentwicklung, Produktion, Absatz und Logistik gegliedert. Eine Rezession kannte man auch in der Maschinenfabrik Benninger, nur wusste man sie geschickt ohne Personalentlassungen zu überbrücken. Das kommt ihr nunmehr bei der aktuellen Vollausslastung sehr zugute. Andererseits bereitet es ihr Mühe, im Hinblick auf die zunehmende Applikation der Elektronik genügend spezialisierte Ingenieure zu finden. In der nicht leicht aufzubauenden Management-Power auch liegt es begründet, warum man nicht gleich auch überseeische Niederlassungen ins Auge fassen kann.

Benninger: Technisch und sozial aufgeschlossen

Wie das Unternehmen mit ebenso anspruchsvollen wie auch ansprechenden Arbeitsplätzen aufwartet und vorzügliche Qualitätsprodukte hervorbringt, so kann es sich auch

auf eine Reihe von sozialen Leistungen berufen, die sich sehen lassen. Man führt eine eigene Krankenkasse und eine gut ausgebaute Pensionskasse, man gewährt eine Geburtszulage, bietet firmeneigene Wohnungen und Einfamilienhäuser, dient mit einer betriebseigenen Sozialberatungsstelle usw.

Den Mitarbeitern ist in der Betriebskommission, in der Angestelltenvertretung, im Vorschlagswesen und in der Hauszeitung die Mitsprache gewährleistet. Eine ausgeprägte Förderung erfährt der Benninger-Firmensport. Er wartet im Laufe des Jahres mit entsprechenden, fast exquisiten Veranstaltungen auf. Lehrlingen stehen jedes Jahr in zehn Lehrberufen 21 neue Lehrstellen offen, und die Handwerklischen unter ihnen können sich einer gepflegten Lehrwerkstatt unter flotter Leitung erfreuen.

F. Trachsel, 6020 Emmenbrücke

SWISSPACK 80, 17.-20. Juni 1980

Die Schweizerische Studiengesellschaft für rationellen Güterumschlag (SSRG) behandelt in acht Arbeits- und 43 Untergruppen die vielfältigen Probleme des rationellen Güterumschlages und Warenflusses von der Verpackungsnormung bis zur Bauplanung. Sie wurde 1954 gegründet und zählt heute rund 800 Mitglieder, vorwiegend Unternehmen, Organisationen und Verbände aus Industrie, Gewerbe, Handel und Transportwesen.

Interessierte Mitglieder stellen ihre Fachleute für die Mitarbeit in den Gruppen freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung. Sie profitieren dabei direkt von den gemeinsam erarbeiteten Lösungen und vom Erfahrungsaustausch.

Auf dem Verpackungssektor befasst sich SSRG mit folgenden Problemen:

- Normung der Verpackung
- Studium der umschlagsgerechten Verpackung
- Bildung von Transport- und Umschlagseinheiten
- betriebswirtschaftliche Aspekte
- rationelle Fördermittel und -methoden
- Palettierung

Die erarbeiteten Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung werden in Form von «SSRG-Typen» und «SSRG-Empfehlungen» veröffentlicht. Bisher sind über 40 Titel erschienen:

- Typenblätter für Paletten, Boxpaletten, Tankcontainer, Fördergeräte
- Normblätter für Verpackungen
- Kennwertblätter für Gabelstapler
- Empfehlungen für die Planung von werkinernen Gleisanlagen, Umschlagsanlagen für Strassenfahrzeuge, Warenumschlagrampen, Warenaufzüge, Palettenlager
- Anleitungen für die Ausbildung der Gabelstaplerfahrer

Eine besondere Reihe behandelt betriebswirtschaftliche Probleme im Lager- und Transportwesen. Das Sammelwerk enthält bis jetzt 21 praxisingerecht dargebotene Themen. – Ein Verzeichnis aller Veröffentlichungen steht Interessenten zur Verfügung.

Als Neuheit legt die SSRG eine Empfehlung für palettierte Ladeeinheiten mit genormten Säcken vor, die in Fachkreisen auf grosses Interesse stösst.

Der Stand der SSRG (Halle 40, Stand 207) im Informations-Center offeriert seine Dienste allen Besuchern der SWISSPACK 80. Die Mitgliedschaft steht allen Firmen, Institutionen und Personen offen, die an den Problemen eines wirtschaftlichen Güterumschlages interessiert sind.

Geschäftsberichte

Die Bekleidungsindustrie erwartet ein besseres 1980

Als Folge der extremen Höherbewertung des Schweizer Frankens im Herbst 1978 war der Geschäftsgang in der Bekleidungsindustrie im ersten Semester 1979, wie aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) hervorgeht, in jeder Beziehung unbefriedigend. Im dritten Quartal konnten gewisse Anzeichen einer positiven Wende festgestellt werden. Dieser Trend hielt bis zum Jahresende an. Er vermochte jedoch die negative Schlussbilanz für 1979 kaum aufzuhellen. Auftragsbestände und Umsätze blieben im gewichteten Durchschnitt aller Bekleidungsbranchen um 2,6% unter den Ergebnissen des Vorjahres.

Bei der Herren- und Knabenbekleidung wurde 1979 gegenüber dem Vorjahr eine Umsatzsteigerung von 4,2% erreicht. Der Absatz im Inland ging leicht zurück, wogegen die Auftragseingänge aus dem Ausland um rund 20% zunahm. Positive Ergebnisse verzeichnete auch die Wirkerei- und Strickereibranche (Ober- und Unterbekleidung), deren Umsätze um 2,9% erhöht werden konnten. Dieser Erfolg ist vor allem auf die beachtliche Exportsteigerung zurückzuführen. Bei der Damen- und Mädchenbekleidung aus gewobenen Stoffen (Oberbekleidung und Wäsche) mussten wiederum Umsatzeinbussen von über 10% hingenommen werden. Ebenso unerfreulich war der Geschäftsgang in der Miederwarenindustrie.

Geschäftsbelegung in Sicht

Die Aussichten für 1980 berechtigten zu einem verhaltenen Optimismus. Dank der Stabilisierung im Währungssektor und der im internationalen Vergleich mässigen Binneninflation hat sich die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Bekleidungsindustrie auf dem In- und Auslandmarkt spürbar verbessert. Der Lagerabbau und die im ersten Quartal 1980 gegenüber der Vorjahresperiode deutlich höheren Auftragseingänge und -bestände lassen eine weitere Geschäftsbelegung erwarten. Von der vom Bund unterstützten Export-Kollektivwerbung des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie dürften zusätzliche Impulse zur Ausfuhrsteigerung ausgehen. Grund zur Zuversicht gibt schliesslich der sich abzeichnende Konsumtrend nach höherer Qualität, mehr Differenzierung und Serviceleistungen. Hier liegt die Stärke der einheimischen Bekleidungsindustrie, die zur Befriedigung anspruchsvoller Verbraucherwünsche besonders prädestiniert ist.

Die Produktion der Bekleidungsindustrie hat sich 1979 bei einem Personal- und Betriebsschwund von 6% bzw. 5,5% um 5% abgeschwächt. Die Kapazitätsauslastung konnte im Durchschnitt von 81% Ende 1978 auf 89% Ende des Berichtsjahres erhöht werden.

Höhere Kosten (Löhne, Farbstoffe, Chemikalien, Energie, Garne) erforderten gewisse Preisanpassungen, die vom Detailhandel jedoch nur begrenzt anerkannt wurden. Die meisten Firmen mussten sich daher mit knapperen Margen abfinden. Die Erträge waren im allgemeinen immer noch ungenügend. Der Importdruck und der harte Wettbewerb auf den Auslandsmärkten zwangen vielfach zu Preiszugeständnissen. Diese erschwerten eine ertragsmässige Erholung der Unternehmen nach dem Reserveverzehr während der Rezessionsperiode.